



**Rede**  
**des Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages**  
**Johannes Singhammer**  
**anlässlich der Gedenkveranstaltung**  
**zum 50. Todestag von Heinz Sokolowski**  
**am 25. November 2015**  
**11.00 Uhr**  
**Großes Gedenkkreuz Ecke**  
**Ebertstraße/Scheidemannstraße**

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind zusammen gekommen, um Heinz Sokolowski zu gedenken, der heute vor 50 Jahren von Soldaten der DDR wegen „versuchten Grenzdurchbruchs“ auf der Flucht erschossen wurde. Das Schicksal von Heinz Sokolowski steht exemplarisch für die mehr als 1800 Menschen, die an der deutsch-deutschen Grenze den Tod fanden, nur weil sie in Freiheit und Demokratie leben wollten.

Heinz Sokolowski, der nur 48 Jahre alt wurde, hatte diesen großen Wunsch nach Freiheit. Die meiste Zeit seines Lebens verlebte er im Krieg oder in Gefangenschaft.

Im Jahre 1917 in Frankfurt/Oder geboren, wurde Heinz Sokolowski nach seiner Lehre zum Schneider 1938 eingezogen und als Kriegsberichterstatter in Polen, Frankreich, Afrika und der Sowjetunion eingesetzt. Im Jahre 1944 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende 1946 entlassen wurde. Im Jahre 1953 wurde Heinz Sokolowski wegen Spionage verhaftet und aufgrund seiner politischen Einstellung zunächst zu 20 Jahren verurteilt, die Strafe wurde später auf 10 Jahre Haft herab gesetzt.

Von 1953 bis 1955 verbüßte er seine Strafe in der Sowjetunion, dann in Bautzen. Vier Jahre saß er in Einzelhaft. 1959 wurde er verlegt, er war an TBC erkrankt. Nach seiner Amnestie im November 1959 wurde er in ein Haftkrankenhaus eingesperrt, das er erst im Februar 1963 verlassen durfte. Am 25. November 1965 wurde Heinz Sokolowski in der Nähe der Mauer am Reichstag erschossen.

Der Freiheitswille von Heinz Sokolowski und allen anderen Menschen, die während der SED-Diktatur für Freiheit und Demokratie eingetreten sind und dafür benachteiligt, verfolgt, eingesperrt, physisch und psychisch gefoltert und auch getötet wurden, war nicht zu besiegen und nicht zu brechen!

Allen diesen mutigen Kämpfern für Freiheit und Demokratie gedenken wir heute. Ihr Tod war nicht vergebens.

Antoine de Saint Exupery hat in seinem bekannten Werk „Der kleine Prinz“ Worte gefunden, die auch heute oft zitiert werden:

„Der Tod ordnet die Welt neu. Scheinbar hat sich nichts verändert, und doch ist alles anders geworden“.

Meine Damen und Herren,

die Welt wurde neu geordnet. Wenn es auch nach dem Tod von Heinz Sokolowski noch einige Jahre gedauert hat.

Vor über einem Monat haben wir 25 Jahre Deutsche Wiedervereinigung gefeiert. Deutschland ist vor 25 Jahren auf der Sonnenseite der Geschichte angekommen und alle Deutschen in Ost und West können sich als Glückskinder der Freiheit fühlen.

Seit dem 13. August 1961 waren Berlin, Deutschland und Europa geteilt und zertrennt. 136 Menschen wurden an der Berliner Mauer unmittelbar getötet. 251 Reisende starben während oder nach

Kontrollen an Grenzübergängen. 1347 Menschen verloren ihr Leben an der Innendeutschen Grenze, jedenfalls sind so viele Tote bekannt geworden.

Es gibt Tage, die die Welt verändern und mit ihr das Leben vieler Menschen. Ein solcher Tag war der 13. August 1961. 54 Jahre ist es jetzt her, dass Deutsche in Ost und West fassungslos und ohnmächtig mit ansehen mussten, wie das SED-Regime eine Mauer quer durch Berlin sowie längs der deutsch-deutschen Grenze zog.

Wenn in den folgenden Jahren das Wort „Mauer“ fiel, dann sah sie jeder vor sich: die Mauer in Berlin, das zubetonierte Brandenburger Tor und die fast 1.400 Kilometer langen nahezu unüberwindlichen Grenzbefestigungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR.

Der 13. August 1961 war ein trauriger Tag, ein Tag, der viele Hoffnungen begrub, ein Tag, an dem durch Stacheldraht und Absperrungen die Teilung Deutschlands zementiert wurde. Die DDR mauerte ihre Bevölkerung buchstäblich ein und errichtete ein großes Staatsgefängnis.

Ich möchte an dieser Stelle US-Präsident John F. Kennedy zitieren, der in seiner unvergesslichen Ansprache an die Bevölkerung der geteilten Stadt vor dem Rathaus Schöneberg feststellte: „Die Mauer ist die abscheulichste und stärkste Demonstration für das Versagen des kommunistischen Systems.“

Die Mauer zerschnitt Städte und Landschaften, sie kappte Straßen und Schienenstränge; die Mauer, die immer höher und immer stärker befestigt wurde, trennte Familien wie Freunde und zerschnitt zahllose menschliche Bande.

Dennoch versuchten es die Menschen weiterhin, in den Westen zu gelangen. Aber viele –wie Heinz Sokolowski- mussten ihren Fluchtversuch über die Mauer mit ihrem Leben bezahlen.

Eines der ersten Todesopfer der gesperrten Grenze war Rudolf Urban. Er hatte versucht, sich in Berlin aus einem Haus in der Bernauer Straße abzuseilen, die direkt an der Demarkationslinie lag, und war dabei abgestürzt.

Das wohl bekannteste Opfer des unseligen Schießbefehls war Peter Fechter, der ein Jahr nach dem Mauerbau, am 17. August 1962, im Alter von 18 Jahren elendig verblutete. Der letzte Mauertote war Chris Gueffroy, der noch im Februar 1989 erschossen wurde.

Ich bin immer wieder fassungslos, wenn es angesichts dieser zahllosen menschlichen Tragödien immer noch Politiker gibt, die es ablehnen, die DDR als das zu bezeichnen, was sie war: ein Unrechtsstaat!

Wir können dankbar sein, dass unsere Geschichte diese glückliche Wende genommen hat. Die Mauer hat viel zerstört. Aber sie war überwindbar. Das Regime konnte seine Bürger nicht auf Dauer einsperren, denn der Wille zur Freiheit war stärker als Stacheldraht und Beton.

Heute leben Ost- und Westdeutsche wieder in einem Land in Frieden und Freiheit zusammen. Heute ist die Mauer Geschichte. Die Spuren der einstigen Grenze sind verschwunden, von einigen Erinnerungstücken und Gedenkstätten abgesehen.

Meine Damen und Herren,

Friede ist ganz wesentlich eine Frage der Versöhnung. Schauen wir auf den fest formulierten Text zum Totengedenken. Am Schluss heißt es:

"Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung und Versöhnung."

Es ist von ermutigender Bedeutung, dass diese Worte ihre Wurzeln in der Botschaft des Neuen Testaments haben. Und das einleitende "Aber" weist darauf hin, dass wir uns mit dem Bösen nicht abfinden sollten, auch wenn es in unserer Welt noch so schlimm aussieht. Keine Resignation - wir stellen dem vielmehr etwas entgegen: unsere Hoffnung und die aus der Kraft dieser Hoffnung kommende Versöhnung.

Wir treten für eine Welt ein, in der es selbstverständlich ist, dass alle Menschen, gleich welcher Herkunft sie sind oder welcher Religion sie anhängen, in Frieden und Freiheit zusammenleben. So wahren wir die Grundlagen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und die Werte unseres Grundgesetzes. Unsere Verfassung beginnt mit einem Satz, dem nichts hinzufügen ist: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“